

Kritischer Genießer

Test: Audioplan Kantata | Lautsprecher | Preise: ab 3.200 Euro,
1.000 Euro für optionale Aluminium-Ständer (jeweils Paar)



Juli 2011 / Martin Mertens

Während neue Boxen bei manchen Herstellern ungefähr im Jahresrhythmus vorgestellt werden, ist ein neuer Lautsprecher aus dem Hause Audioplan (www.audioplan.de) schon eine kleine Sensation. Ich beschäftige mich seit etwa 25 Jahren mehr oder weniger intensiv mit HiFi, und Audioplan-Boxen zählen traditionell zu den festen Größen im Bereich der audiophilen Schallwandler.

Bei fairaudio bereits zu Gast waren die die Mitte der Audioplan'schen Modellpalette definierenden Kontrast V. Bei den kleineren, als Kompaktlautsprecher konzipierten Kantata, um die es im Folgenden geht, handelt es sich um die neuste Audioplan-Entwicklung. Sie treten das Erbe der Kontrapunkt an.

Die Kantata sind zwar Zwei-Wege-Kompaktboxen, gehören aber definitiv nicht ins Regal – dazu sind sie mit 380 Millimetern auch zu tief – sondern auf die eigens für sie entwickelten Lautsprecherständer. Zum einen sehen die Lautsprecher darauf am besten aus – die Ständer sehen von der Seite wie ein „Z“ aus und deren Schräge wird vom seitlichen Teil des Lautsprechers optisch auf-



genommen –, zum anderen sind Lautsprecher und Ständer auch klanglich optimal aufeinander abgestimmt. Der Philosophie des Hauses Audioplan entsprechend, bilden Antispikes sowohl die Verbindung der Ständer zum Boden als auch zu den darauf stehenden Lautsprechern.

Die Bestückung der als Bassreflexsystem konzipierten Kantata setzt sich aus einem 145-mm-Tiefmitteltöner und einer 27-mm-Hochtonkalotte zusammen. Bei den von Seas stammenden Chassis werden spezielle Wünsche von Audioplan berücksichtigt – es handelt sich also nicht um irgendwelche Bauteile von der Stange. Das 145-mm-Tiefmitteltönerchassis besitzt eine Membran aus gewebtem und verklebtem Kunststoff.



Anstelle einer Staubschutzkalotte hat das Chassis einen Phaseplug aus Kunststoff. Damit kann die sonst übliche Staubschutzkalotte im Zentrum der Membran entfallen. Staubschutzkalotten stehen im Verdacht, für unerwünschte Kompressionseffekte der zwischen dem Polkern des Magneten und eben der Staubschutzkalotte eingeschlossenen Luft verantwortlich zu sein. Daneben soll ein Phaseplug das Abstrahlverhalten eines Chassis verbessern.

Im ausgebauten Zustand ist die moderne Korbform mit dünnen Stegen sowie die großzügig belüftete Schwingspule des Chassis zu sehen. Aus der Kontrast übernommen ist die Technik, den rückwärtig abgestrahlten Schall durch eine labyrinthartige Bedämpfung des Gehäuses mit formgestanzten Wollfilz-



platten zu filtern. Die vom Tiefmitteltöner nach hinten ins Gehäuse abgestrahlten mittleren Töne werden im Filzlabyrinth absorbiert, die tiefen Töne gelangen dagegen ungehindert zur Bassreflexöffnung, wo sie dank gezielt abgestimmter Resonanz die Wiedergabe der unteren Lagen unterstützen. Bei der Bassreflexabstimmung verlässt sich Thomas Kühn, der Kopf bei Audioplan, nur bei den ersten Entwürfen auf Formeln und Computersimulationen. Die endgültige Abstimmung des Bassreflexsystems erfolge nach Gehör, wobei immer berücksichtigt werde, dass die Belastung für den Verstärker und das Chassis gering bleibt. Man könne ein kleines Chassis allerdings auch auf Teufel komm raus zu einer rechnerisch und messtechnisch beeindruckenden Tieftonwiedergabe zwingen. Allerdings muss die kleine Membran dann wilde Hübe vollführen und die dynamische Impedanz des Lautsprechers wird im Bassbereich kritischer. Die Folge ist, dass man akustisch mit Kompressionseffekten der Luft und elektrisch mit der Stromlieferfähigkeit des Ver-

stärkers zu kämpfen hat – beides keine guten Voraussetzungen für eine souveräne Basswiedergabe.

Das Gehäuse der Kantata besteht aus HDF und verfügt über ein neu entwickeltes „Woofer Resonance Control“-System (WRC). HDF – hochdichte Faserplatte, weist im Gegensatz zu dem üblicherweise im Lautsprecherbau verwendeten MDF (mitteldichte Faserplatte) eine höhere Dichte und damit eine höhere Stabilität auf. Deshalb wird es meist in dünneren Materialstärken verarbeitet. Nicht so bei der Kantata. Hier wird HDF in 19 mm Stärke verwendet, was auch bei MDF ein gängiges Maß für Lautsprecher dieser Größe ist. Zudem wird das Gehäuse der Kantata noch durch eine zusätzliche Versteifung im Inneren sowie durch den Bassreflexkanal stabilisiert.



Das erwähnte WRC-System dient zur Kontrolle und Ableitung der Schwingungsenergie des Tiefmitteltöners. Es handelt sich um eine spezielle Konstruktion, bei der die mechanische Energie, die das Tiefmitteltönchassis im Normalfall an das Gehäuse abgibt, in einen Antispike geleitet wird, der sie aufnimmt und absorbiert. So soll vermieden werden, dass Schwingungen des Tiefmitteltöners auf den ebenfalls im Gehäuse sitzenden Hochtöner übertragen werden und die Hochtonwiedergabe stören. Bei der Kontrast V ist der Hochtöner aus diesem Grunde in einem eigenen, entkoppelten Gehäuse untergebracht.

Audioplan Kantata – auspacken, anleinen, anhören

Auch die für den Hochton zuständige 27-mm-Gewebekalotte ist mit ihrer relativ breiten Sicke „State of the Art.“ Um sich dem Ideal einer Punktschallquelle zu nähern, rückt sie so dicht an den Tiefmitteltöner heran, dass sich die Ränder der Chassis überlappen. Wie viel Detailarbeit in der Abstimmung der Kantata





laut Thomas Kühn steckt, kann ich an dieser Stelle gar nicht im Einzelnen beschreiben. Exemplarisch möchte ich nur anführen, dass in der Frequenzweiche edelste Bauteile zum Einsatz kommen, etwa ein Film/Folien-Kondensator im Hochtonbereich. Selbst die Schraube, mit der die Tieftonspule befestigt ist, wurde, so Thomas Kühn, unter klanglichen Gesichtspunkten ausgewählt. Auch das Typenschild auf der Rückseite der Box sei in die Gesamtabstimmung einbezogen – bildet es doch den Gegenpart für den Antispitze des WRC-Systems auf der Rückseite.

Lautsprecher und Ständer kamen in zwei Kartons bei mir an. Auspacken, die Antispitzen montieren (nicht festschrauben, die Plastikschraben dienen



nur dazu, ein Verrutschen zu verhindern) und die Lautsprecher auf ihren Ständern an die Stellen zu stellen, an denen sich meine Geithain ME 150 am wohlsten fühlen, ist eine Sache von Minuten. Aber so richtig überzeugen mich die Kantata erst einmal nicht. Immerhin sind meine Erwartungen hoch, wenn etwas von Audioplan kommt. Nicht zuletzt betreut Thomas Kühn auch den Vertrieb meiner geschätzten Jadis-Verstärker in Deutschland. Seine Stimme hat bei Jadis so viel Gewicht, dass die Modifikationen, die er für den deutschen Markt wünscht, gleich in die Entwicklung bei Jadis einfließen.

Also gehe ich zum Äußersten und lese die recht ausführliche Bedienungsanleitung durch, die den Lautsprechern beiliegt. Und siehe da: Thomas Kühn gibt sehr konkrete Tipps, unter welchen Voraussetzungen sich seine Jüngsten am wohlsten fühlen. Im Rücken haben sie gerne eine

schallharte Wand, der Abstand zu selbiger sollte zwischen 0,5 m und 1,5 m liegen. Ein wenig Platz zu den Seiten haben sie auch gern. Hier empfiehlt Thomas Kühn mindestens 50 cm. Und der Hörabstand darf gern etwas größer sein als die Basisbreite zwischen den Lautsprechern. Unter

diesen Umständen sollten die Lautsprecher parallel zueinander und nicht auf den Hörplatz eingewinkelt aufgestellt werden. Die einzige Möglichkeit, den Kantata in meinem Hörraum ein angemessenes Umfeld zu schaffen besteht für mich zuletzt darin, die Wohnzimmereinrichtung um 90° rotieren zu lassen. Zwei Stunden, diverse Flüche und ein paar blaue Flecken später ist es dann so weit: Die Kantata sind vorschriftsmäßig aufgestellt. Zwei weitere Stunden und diverse Musikstücke später weiß ich: Die Mühe hat sich gelohnt!

Als nächstes probiere ich das Zusammenspiel der Kantata mit verschiedenen Verstärkern aus: dem Power I Mk2 von Accustic Arts, meinem Exposure 2010 S sowie einem Magnat RV2, der gerade bei mir herumsteht. Letztendlich bleibe ich bei meinem Ja-





dis Orchestra Blacksilver. Da Audioplan ja der Deutschlandvertrieb von Jadis ist, hat Jadis' Elektronik eine nicht unwesentliche Rolle bei der Abstimmung der Kantata gespielt, entspricht diese Elektronik doch weitgehend den Klangidealen des Entwicklers.

Ja, der Jadis Orchestra und die Audioplan Kantatas vertragen sich hervorragend. Die Stimme von Lucinda Williams hat ihren verlebten Unterton, die E-Gitarre ihre rotzige Note und das Schlagzeug drischt knüppeltrocken auf meine Gehörgänge ein und treibt selbst die Balladen rockig voran. Genau so gehört das!

Bis hierhin kann ich feststellen: Die Kantata bringen die Eigenschaften des Hörraums ebenso unmissverständlich zur Geltung wie den Charakter der angeschlossenen Elektronik. Ich habe den Eindruck, dass sie nichts „schönreden“, sondern einfach nur weiterreichen. Sie prägen weder dem Hörraum noch der angeschlossenen Elektronik ihren Stempel auf, sondern geben wieder, was unter den gegebenen Umständen Sache ist. Damit halten sie sich einiges an Potential offen.



Ich bin begeistert und bleibe musikalisch bei Williams, wechsele aber zu Robbie: „Swing If You Are Winning“ Und auch hier geht es ab. Robbie Williams swingt sich durch die Sinatra-Klassiker, dass kein Fuß stillhalten kann. Aber stopp: Jetzt ist etwas Struktur gefragt. Fangen wir unten an ...



Audioplans Kantata – von unten bis oben

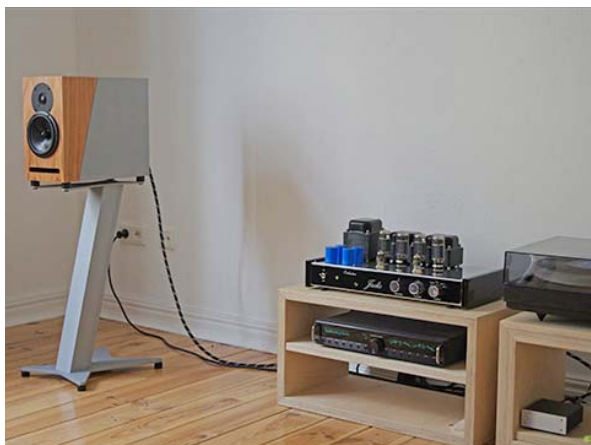
Im Bass geben sich die Kantata schnell, schlank und federnd. Die Synthesizer von *The Kills*, „Now Wow“ reichen verhältnismäßig tief hinab und bleiben trotzdem differenziert. Die körperlich wahrnehmbaren Bässe, die große Standboxen vermitteln, bringen die Kantata logischerweise nicht. Dennoch ist es beeindruckend, wie viel Schub die kleinen Tieftöner entwickeln. Der Bass hat eine für meinen Geschmack hervorragende Qualität.

Die meisten Lautsprecherboxen, insbesondere Bassreflexboxen, klingen in meinen Ohren fast immer ein wenig nach Kiste. Dazu kommt, dass sie vielfach bei höheren Lautstärken eine Art von Druck aufbauen, der mir unangenehm ist. Ganz anders klingt beispielsweise der Bass, den Vollbereichs-Flächenstrahler oder Basshörner erzeugen können. Nicht „kistig“, sondern schlank, schnell, mit weniger Druck, aber trotzdem durchsetzungsstark. Und genau in diese Richtung geht der Bass der Kantata. Mir gefällt diese Art der Basswiedergabe sehr, auch bei höheren Lautstärken wird es nicht unangenehm. Und beim leisen Hören ist der Bass der Kantata irgendwie früher da als bei meinen im Verhältnis größeren Geithain – das kleinere Bassreflexsystem der Kantata ist da einfach fixer in der Ansprache.

Und so höre ich mich mit großem Vergnügen laut oder leise durch einige Bassorgien, seien sie nun synthetischer Natur, etwa bei *Fatfreddys* „Drop“, *The Notwists* „The Devil, You + Me“ oder diversen *Ma-*

donna-Alben, seien es Bässe natürlichen Ursprungs, etwa bei *Holly Coles* „Romantically Helpless“ oder – klassisch – Wagners „Rheingold“ von Solti und den Wiener Philharmonikern. Die Wiedergabe der Kantata lässt mich nichts vermissen. Im Gegenteil: Das Klangbild erscheint geschlossen, der Bass klingt sehr entspannt und damit irgendwie souveräner als mancher Monsterbass, der sich an der eigenen Kraft zu verschlucken scheint. Erwähnenswert ist in diesen Zusammenhang, dass die Kantata diesen schlanken, schnellen, differenzierten und kontrollierten Bass im Zusammenhang mit meinem Röhrenverstärker erzeugen. Ein Hinweis darauf, dass die Lautsprecher für den Verstärker eine gutmütige Last darstellen. Damit dürften die Kantata mit vielen Verstärkern gut zusammen spielen.

An den Bassbereich schließt sich ein ebenso entspannter Mitteltonbereich an. Irgendwie klingt alles schnell, smart und souverän, was die Kantata an Klang in den Raum transportieren. Dabei kommen sie mit jedem Musikmaterial zurecht. Sei es die extrem klar aufgezeichnete, fragile Stimme von Ofri Brin (Ofri/On Shore Remain), bei der man fast jede Glottis-Bewegung nachvollziehen kann; die souveräne Soul-Stimme von China Moss (Moss, China & Raphaël Lemonnier/This One's For Dinah) hat Körper, man hört wunderbar die Artikulation. Die Country-Röhre von Lucinda Williams hatte ich oben bereits erwähnt. Auch die Herren der Schöpfung kommen voll zu Geltung. Robbie Williams hatte ich auch bereits erwähnt, man kann wunderbar hören, wenn er die tiefen Lagen, die er nicht so gut beherrscht wie Sinatra, ein wenig röchelnd in den Rachen verlegt. Die Probleme hat Leonard Cohen („I'm Your Man“) definitiv nicht. Dafür kommt sein sonores Timbre wunderbar eindringlich rüber. Oder Joe



Jackson („Blaze of Glory“) der zeigt, dass es durchaus in Ordnung ist, wenn die Stimme an den richtigen Stellen ein wenig nasal wird.

Auch mit Instrumenten legen die Kantata eine hervorragende Performance an den Tag. Fein differenzieren sie zwischen Klangfarben, werden dabei aber nie akademisch oder langweilig. Vielmehr sprühen sie vor Dynamik, werden aber nie anstrengend. Gerade bei Jazz beeindruckt mich zudem, dass die Kantata rhythmisch auf den Punkt spielen. em / [live] oder e.s.t. / Leucocyte, Alben, die ich nicht immer hören kann, klingen entspannt und auf dem Punkt. Gerade bei modernem Jazz kommt es darauf an, dass ein Lautsprecher den Zusammenhang zwischen den oft weit voneinander agierenden Instrumenten herstellen kann, der oft nur dadurch gegeben ist, dass sich die einzelnen Beteiligten rhythmisch immer wieder zusammen finden. Selten fiel es mir so leicht, mich auf diese Musik einzulassen und sie zu erleben und zu durchleben.

Dabei spielt auch die räumliche Darstellung eine wesentliche Rolle. Auch hier: Entspannung und Souveränität. Souveränität, weil die Lokalisierungsschärfe es problemlos zulässt, die einzelnen Schallquellen – Instrumente, Sänger oder Instrumentengruppen – klar zu orten, Entspannung, weil die Kantata zwischen den einzelnen Schallquellen Luft lassen. Man wird nicht mit einer Wand aus Schall konfrontiert, sondern mit einem feinen Netz. Die Zusammenhänge bleiben erhalten, erschlagen einen aber nicht, sondern lassen Raum zum Durchhören. Dazu kommt, dass man als Zuhörer in einem angenehmen Abstand vor der Bühne zu sitzen scheint. Während meine Geithain ME 150 dazu neigen, mich ins Zentrum des Geschehens, zwischen die Musiker, zu setzen, sitze ich bei den Kantata zentral im Zuhörer-raum.



Die Fähigkeiten der Kantata kommen ihnen auch und besonders bei der Wiedergabe von Klassik zu gute. Auch wenn sie die Abmessungen des Konzertsaals nicht so eindringlich erfahrbar machen, wie andere Lautsprecher das können, bei denen man auch bei Stille den Raum wahrzunehmen meint, sobald die Musik einsetzt, vermisste ich Nichts. Im Gegenteil: Stravinskys „Le Sacre du Printemps“ (Pierre Boulez, Cleveland Orchestra) fesselt mich mit seiner Eindringlichkeit. Sowohl das einsame Fagott am Beginn als auch die mächtigen Trommeln, die dem ersten wilden Treiben Einhalt zu gebieten versuchen, jagen mir Schauer über den Rücken. Selbst das wilde Treiben in der Halle des Bergkönigs (Edvard Grieg, Peer Gynt Suites 1 & 2, Herbert von Karajan, Berliner Philharmoniker) steigert sich zu einem so dramatisch wilden Crescendo, dass ich bei deutlich gehobener Lautstärke völlig vergesse, vor verhältnismäßig kleinen Lautsprechern zu sitzen. Stets – auch bei sehr dichter Musik – behalten die Kantata den Überblick, teilen mit ganz klar mit, welche Instrumentengruppe von wo ihren Beitrag leistet.

Der Hochton schließlich passt zur Gesamtabstimmung der Kantata. Er hat genau das richtige Maß, um nicht zu nerven und trotzdem in seiner hervorragenden Auflösung gut wahrnehmbar zu sein. Einige HiFi-Freunde werden vermutlich etwas „Air“ vermischen, ich persönlich halte aber nichts von „Hochtonorgien“. Die strengen mich bei längerem Hören eher an. So empfinde ich die Kantata im Hochtonbereich ungefähr so entspannt wie im Bass. Ja, auch im

Hochtonbereich gibt es Lautsprecher, die „mehr“ können. Aber wenn es um Qualität statt Quantität geht, sind die Kantata ganz vorne dabei. Die Hi-Hats auf Chihirio Yamanakas „Abyss“ strahlen, aber sie überstrahlen nichts. Stimmen kritischer Aufnahmen, von mir immer gern herangezogen die „Modern Cool“ von Patricia Barber, geraten angenehm unzielschelig. Im Vergleich zu meinen Geithain scheint mir der Hochtonbereich der Kantata noch etwas „samtiger“. Er drängt sich nicht auf, ist aber sehr differenziert und hat eine Menge an Informationen zu bieten.

Test-Fazit: Audioplan Kantata

Wenn ich eine Empfehlung aussprechen darf: Die Audioplan Kantata sind meiner Ansicht nach Lautsprecher für „kritische Genießer“. Auch wenn es Lautsprecher gibt, die in einzelnen Disziplinen mehr können, punkten die Kantata durch ihre wirklich hervorragende Gesamtabstimmung.

Nie nervig, immer souverän und in der Lage, weit über sich hinauszuwachsen, wenn alle Parameter (Aufnahme, Raum, Elektronik) stimmen. Dann nehmen sie sich weitgehend zurück und stellen sich auf eine wunderbare Weise in den Dienst der Musik.



Steckbrief Audioplan Kantata:

- Die Kantata sind Lautsprecher, die vor allem durch ihre entspannte Gesamt-Performance beeindrucken.
- Der Bass reicht erstaunlich tief hinunter. Auch bei gehobenen Lautstärken machen die Kantata ordentlich Schub. Mehr noch als die Quantität beeindruckt die Qualität des Bassbereiches. Die schnelle und fe-



dernde Note erinnert an das, was Flächenstrahler oder Hörner können.

- Die Mitten beeindrucken durch Farbigkeit, Lebendigkeit und Auflösung. Sowohl Stimmen als auch Instrumente wissen die Kantata souverän zu reproduzieren. Tonal gibt es definitiv nichts auszusetzen. Trotz oder vielleicht wegen der guten Dynamik und Auflösung klingen die Kantata sehr entspannt, nie nervig oder analytisch und versprechen Langzeithörergenuß.
- Der Hochtton setzt der souveränen Performance der Kantata die Krone auf. Sehr feinsinnig, eher langzeitauglich-dezent als übermäßig frisch-prononziert, bildet er den oberen Abschluss der sehr stimmigen Abstimmung der Kantata.
- Die räumliche Darstellung passt zur Gesamtabstimmung. Eine gute Lokalisierungsschärfe gepaart mit einer eher großzügigen Bühne und einer entspannten Zuhörerposition.

Fakten:

- Modell: Audioplan Kantata
- Prinzip: 2-Wege-Bassreflex-Kompaktlautsprecher
- Paar-Preise: 3.200 Euro (mit Frontteil in Naturholz) bzw. 3.600 Euro mit Frontteil in Klavierlack, Aluminium-Ständer: 1.000 Euro
- Abmessungen & Gewicht Lautsprecher: 185 × 345 × 380 mm (B×H×T, inkl. Antispikes), 10,5 kg
- Abmessungen & Gewicht Ständer: Standfläche 300 × 380 mm, Höhe 635 mm (inkl. Antispikes), 4 kg
- Wirkungsgrad: 86 dB (1 W/1 m)
- Nennimpedanz: 8 Ohm
- Garantie: 3 Jahre

Hersteller und Vertrieb:

Audioplan Thomas Kühn e.K.
Goethestraße 27 | 76316 Malsch
Telefon 07246 - 17 51
eMail: info@audioplan.de
Web: www.audioplan.de